

Zeitschrift: RosaRot : Zeitschrift für feministische Anliegen und Geschlechterfragen
Herausgeber: Redaktionskollektiv RosaRot
Band: - (2023)
Heft: 63

Buchbesprechung: Revolting prostitutes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rezension: Revolting Prostitutes

von tmt und bas

CN: Sexarbeiter*innenfeindlichkeit, Misogynie, Pathologisierung

Molly Smith und Juno Mac. *Revolting Prostitutes: The Fight for Sex Workers' Rights*. London: Verso, 2020 (2018). Taschenbuch, 278 Seiten.

«Sex workers are everywhere» – Sexarbeiter*innen sind überall. Mit diesem Satz beginnen die Autorinnen Molly Smith und Juno Mac ihr Buch «Revolting Prostitutes». Der auf englisch verfasste und bisher nicht übersetzte Essay analysiert und kritisiert den gesellschaftlichen Umgang mit Sexarbeit. Mit ihrer politischen Position vertreten die Autorinnen die Rechte von sexarbeitenden Personen, wobei sie sich als weisse cis Frauen aus der Mittelschicht verorten, die in Grossbritannien als Sexarbeiterinnen tätig sind. Aufgrund ihrer eigenen Erfahrungen beschränken sie sich im Buch bewusst auf Frauen als Sexarbeiterinnen und auf cis Männer als Kunden. Diese Rezension folgt der Gliederung des Buchs: Zunächst werden die Themengebiete Sex, Arbeit und Grenzen/Migration beleuchtet, die grundlegend sind für das Verständnis der Komplexität von Sexarbeit bzw. Prostitution.¹ Anschliessend folgt eine Übersicht über die gesetzlichen Modelle, welche das Sexgewerbe in verschiedenen Staaten unterschiedlich formen.

Prostitution als Sex

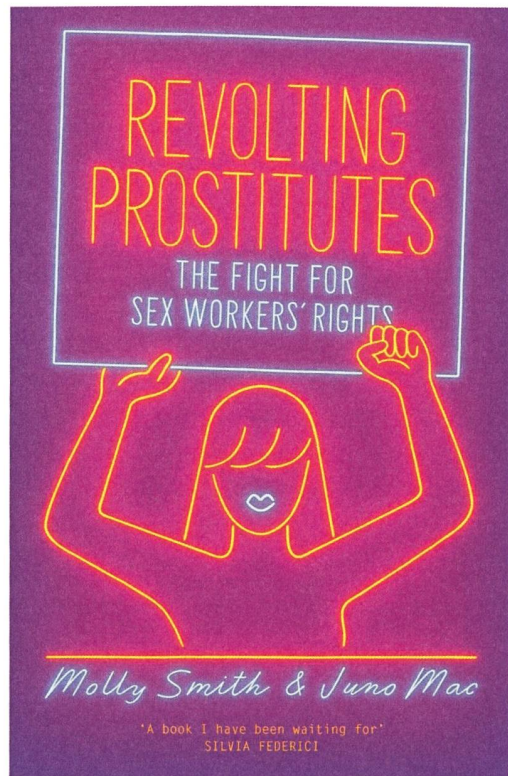
Die heutige Sicht auf Sexarbeit ist eng verbunden mit der historisch bedingten Sicht auf Sex. Daraus leiten die Autorinnen zwei gegensätzliche Perspektiven auf Sex ab, eine sexpositive und eine sexnegative. Sie halten am Schluss fest, dass der allgemeine Diskurs über Sexarbeit sich in seiner Komplexität nicht einfach durch die Gegenüberstellung dieser polarisierenden Perspektiven fassen lässt. Die daraus resultierende Dichotomie habe schwerwiegende Folgen für die Sexarbeiter*innen: Die sexnegative Sicht markiere Sex als etwas Verwerfliches, Schmutziges oder Krankheitserregendes, wenn er nicht in geregelten, normativen Bahnen stattfinde (d. h. in einer heterosexuellen, monogamen, ehelichen Beziehung). Nicht-normgerechter Sex – darunter auch bestimmte Sexualpraktiken und die Sexarbeit – bilde demnach eine moralisch maximal abgewertete Kategorie. Dabei liege die Auffassung zugrunde, dass Sex für Frauen zu bedeutungsvoll und zu sehr an emotionale Bindungen geknüpft sei, um verkauft zu werden. Demgegenüber stehe die sexpositive Sicht, die Sex als etwas Befreiendes, Erfüllendes und Ermächtigendes rahme. Sie birge die Tendenz, den strukturellen ökonomischen Zwang von Sexarbeit auszublenden und die Interessen der Sexarbeiterinnen und ihrer Kunden fälschlicherweise als übereinstimmend anzunehmen. Smith & Mac betonen, dass die dichotomische Polarisierung um Sex und Sexarbeit keinen Beitrag leiste zur Verbesserung der Lebensrealität von Sexarbeiter*innen. Daher plädieren sie dafür, die starren Gegensätze aufzubrechen, um Sex und Sexarbeit differenzierter betrachten zu können.

¹ Die Autorinnen verwenden beide Begriffe gleichwertig. Sie machen aber klar, dass Sexarbeit mehr sexuelle Erwerbstätigkeiten umfassen kann als Prostitution. Es ist je nach Kontext sinnvoll, beide Begriffe zu verwenden, um sie nicht gegeneinander auszuspielen und um zu verhindern, dass sie politisch vereinnahmt werden.

Prostitution als Arbeit

Der Diskurs über Sexarbeit hängt nicht nur mit der Wahrnehmung und Stellung von Sex in der Gesellschaft zusammen, sondern auch mit den Eigenschaften von Sexarbeit als Erwerbsarbeit. Letztere zeichnet sich im kapitalistischen System dadurch aus, dass die besitzende Klasse den durch den Verkauf der Arbeitskraft generierten Mehrwert abschöpft und die arbeitende Klasse hierdurch ausbeutet. Die Autorinnen greifen die liberale Vorstellung auf, wonach Erwerbsarbeit etwas Erfüllendes und nicht etwas Ausbeuterisches sei, und wenden sie auf die Sexarbeit an: Diese wird nur dann als Arbeit anerkannt, wenn sie mit einer sexpositiven Haltung ausgeübt wird. Smith & Mac verurteilen diese Vorstellung als blauäugig, illusorisch und klassenprivilegiert. Die sexnegative Haltung sei hingegen ebenso problematisch, insofern behauptet werde, Prostitution sei zu furchtbar, um Arbeit zu sein. Denn dieser Haltung liege ein verinnerlichtes misogynen Verständnis von Sexarbeit zugrunde: Um diese überhaupt anbieten zu können, müssen die Frauen

- und nach dieser Logik bezieht sich das ausschliesslich auf Frauen - jegliche körperliche Grenzen auflösen, da der sexuelle Akt an sich eine Misshandlung durch Männer darstelle. Diese Haltung gehe mit der Pathologisierung von Sexarbeiterinnen als Menschen einher, die in ihrer Kindheit traumatisiert wurden und daher vermeintlich Schwierigkeiten haben, Grenzen zu setzen. Sexarbeit werde damit individualisiert, wodurch wiederum die grundlegenden materiellen bzw. ökonomischen Zwänge kaschiert werden. Gerade diese seien gemäss Smith & Mac aber grundlegend für das Verständnis des Machtgefälles zwischen Sexarbeiter*innen und Kund*innen.



Prostitution und Grenzen/Migration

Smith & Mac kritisieren Narrative, in denen die Ursache der sexualisierten Gewalt und der Vulnerabilität von Frauen pauschal cis Männern zugeschrieben wird. Sie unterscheiden einerseits zwischen Frauen, die mit Einwanderungsgesetzen, Polizei und drohender Ausschaffung konfrontiert sind und andererseits allen weiteren Frauen: Die ersteren stehen in einem systemischen Gefahrenkomplex von Kriminalisierung und Migration, nur für die letzteren gehen die Gefahren primär von cis Männern aus.

Die prekären Bedingungen, unter denen kommerzieller Sex geschieht, werden staatlich produziert und drücken sich in Ausschaffung, Bestrafung und Unsicherheit aus. Sie lassen den Migrant*innen mit kriminalisiertem Aufenthalts- oder Arbeitsstatus kaum eine Möglichkeit, sich gegen Ausbeutung und Missbrauch durch Arbeitgeberinnen zu wehren. Indes werden weiterhin Migra*ntinnen ohne die erforderlichen Dokumente ins Sexgewerbe getrieben oder steigen trotz ausbeuterischer und missbräuchlicher Bedingungen in dieses ein. Es wird augenscheinlich, dass Ausbeutung und Menschenhandel nicht durch die Kriminalisierung der Sexarbeit - ungeachtet deren Beurteilung - bekämpft werden können. Vielmehr solle es darum gehen, so die Autorinnen, die Bedingungen von der Prekarität zu befreien und die selbstbestimmte Wahl des Aufenthalts- und Arbeitsortes aller Menschen uneingeschränkt zu gewährleisten.

Teilkriminalisierung

Bei diesem Modell werden gewisse Aspekte des Sexgewerbes kriminalisiert. Dies betrifft meistens die sichtbarsten, so beispielsweise die Strassenprostitution.

Beispiele: In England, Schottland und Wales ist das Kaufen und Verkaufen von Sex legal, jedoch sind viele Rahmenbedingungen verboten, so etwa das Anwerben von Kundschaft, der Autostrich oder die Arbeit in einer Gruppe.

Vollständige Kriminalisierung

Bei diesem Modell werden alle direkten und indirekten Akt*eurinnen der Sexarbeit – die Sexar*beiterinnen, die Kund*innen und Drittpersonen (häusliches Personal, Fahrerinn*en, Vermie*terinnen usw.) – kriminalisiert. Dieses Modell wird auch Prohibitionismus genannt.

Beispiele: Uganda, Russland, Iran, Pakistan, China

Schwedisches Modell

Das schwedische Modell verbietet den Kauf von Sex und bestraft sowohl Kunden als auch Drittpersonen, während Sexarbeit*erinnen sich nicht strafbar machen. Dieses Modell wird auch Nordisches Modell, Sexkaufverbot, Freierbestrafung, asymmetrische Kriminalisierung oder «End Demand» (Beendigung der Nachfrage) genannt.

Beispiele: Schweden, Norwegen, Island, Kanada, Nordirland, Frankreich, Irland, Israel

Regulationismus

Dieses Modell zeichnet sich bei grundsätzlicher Legalität durch die strenge Regulierung einiger Bereiche des Sexgewerbes aus. So werden Sexarbeiter*innen kriminalisiert, die den hohen bürokratischen bzw. administrativen Anforderungen nicht nachkommen. Dazu können bspw. die polizeiliche Registrierungspflicht, obligatorische gesundheitsbehördliche Untersuchungen oder das Anwerben von Kund*innen ausserhalb bewilligter Gebiete gehören. Dieses Modell wird auch Legalisierung, Reglementarismus, «licensing» (Genehmigung) oder Prostitutionsgesetz genannt.

Beispiele: Deutschland, Niederlande, Schweiz, Österreich

Entkriminalisierung

Dieses Modell entkriminalisiert vollumfänglich alle direkt und indirekt Beteiligten der Sexarbeit: die Sexarb*eiterinnen, die Kun*dinnen und die Drittpersonen. Für das Sexgewerbe massgebend sind die arbeitsrechtlichen Bestimmungen und nicht das Strafgesetz.

Beispiele: Neuseeland, teilweise Australien

Fazit

Smith & Macs Buch ist ein sehr wichtiger Beitrag zur Debatte um Sexarbeit, gerade weil er von Sexarbeitenden kommt, also aus erster Hand von Akteurinnen des Sexgewerbes. Sie haben für ihren treffsicher argumentierenden Essay auffallend gut recherchiert und beleuchten differenziert zahlreiche komplexe Fragestellungen von unterschiedlichen Blickwinkeln mit prägnanter Terminologie. Zudem gelingt es ihnen, mit etlichen Stereotypen und falschen Vorstellungen aufzuräumen, die ja schliesslich misogynen Vorurteile in der gesamten Gesellschaft festigen und reproduzieren.

Es ist von entscheidender Bedeutung, dass Sexarbeit als Arbeit anerkannt wird. So kann sie einerseits als potentiell ausbeuterisches Arbeitsverhältnis, das materielle Abhängigkeiten generiert und aufrechterhält, verstanden werden. Andererseits kann so die Regelung der Sexarbeit über das Arbeits- statt über das Strafrecht ermöglicht werden – ein wichtiger Schritt hin zur Entkriminalisierung und nachhaltigen Verbesserung der Lebensrealität von Sexarb*eiterinnen. Allerdings sollte die Anerkennung nicht vor nationalen Grenzen halt machen, sondern auch den Menschen der illegalisierten Migration mit prekärem Aufenthaltsstatus den Zugang zu würdigen Arbeitsbedingungen sowie zur sozialen und medizinischen Grundversorgung ermöglichen.

Beim Thema Sexarbeit ist es sonst nach wie vor leider so, dass generell *über* Personen gesprochen wird anstatt *mit* ihnen, und dass ihre Stimmen nicht als gleichwertig angesehen, abgedruckt oder rezipiert werden. Diese ungeschriebene Regel wird von Smith & Mac im Buch *Revolting Prostitutes* gebrochen. Das tut richtig gut!